

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.26/10
Datum:	29. August 1852

Predigt über Hebräer 4,3

Meine Geliebten, wir lesen im 4. Kapitel des Hebräerbriefes also:

„Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: ‚Dass ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.‘ Und zwar; da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht, sprach er an einem Ort von dem siebenten Tage also: ‚Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken.‘ Und hier an diesem Ort abermal: ‚Sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe.‘“

Die gewöhnliche Auslegung dieser Worte ist, dass der Apostel habe sagen wollen: Der siebente Tag sei ebenso wenig die wahre Ruhe, als das gelobte Land die wahre Ruhe sei. Ich würde mich dem zu großen Dank verpflichtet achten, der mir nach solcher Auffassung eine Umschreibung gäbe, welche mit den übrigen Reden allen sich in gehörigem Zusammenhange befände. Nach allem, was ich sehe, muss der erste Vers so übersetzt werden: *„So lasset uns nun fürchten, dass wo die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe übrig bleibt, keiner von euch scheine, zu spät gekommen zu sein!“* Und der dritte und vierte Vers: *„Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in seine Ruhe, wie er spricht: ‚Wie ich schwur in meinem Zorn, sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen.‘ Da doch die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht. Denn er spricht an einem Ort von dem siebenten Tage also: ‚Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken.‘“* Nach dieser Übersetzung ist die Meinung des Apostels folgende: Gott hat die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, wovon das Einkommen in das gelobte Land ein Bild und Schatten, oder vielmehr die Erstlinge waren, gegeben. Die, welche eine Verbitterung anrichteten, haben diese Verheißung verachtet, sie haben nicht an dieselbe geglaubt, so haben sie sich denn der Verheißung nicht bedient. Die Verheißung ist noch da, sie steht noch bereit in Erfüllung zu gehen, sie ist auch uns verkündigt, hüten uns vor Unglauben. Ja, hüten wir uns davor, dass wir den Schein nicht haben, als wären wir den törichten Jungfrauen gleich, denen die Tür verschlossen wurde, währenddem sie gingen, um Öl zu kaufen. Gott muss seine Ehre haben, und das ist seine Ehre und unser Heil, dass wir ihn für einen ehrlichen Mann halten, der auch tut, was er verheißt, dessen Auge aber nach dem Glauben sehen. Denn wir, von denen es wird erfunden werden, dass wir ihn für einen ehrlichen Mann haben gehalten, gehen in die Ruhe. Dass er diesen Glauben will, geht deutlich hervor aus seiner Aussage: *„Wie ich denn schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.“* Denn wir sollen uns nicht durch Bedenken, welche unsere Sünden uns verursachen, vom Glauben zurückhalten lassen, wir sollen uns nicht zurückhalten lassen durch Bedenken, Gott zürne auf uns, wenn wir ohne Werke an ihn glauben, denn das ist vielmehr Gottes Wort: Glaubst du nicht, so bleibst du nicht. Und er hat alle Ursache, heftig gegen diese Sünde zu zürnen, dass wir wollen wirken und Werke in der Hand haben, da doch die Werke alle bereits geschehen sind von Anbeginn der Welt. Oder hat er nicht die Werke, in welche er uns setzt, dass wir darin wandeln, zuvor bereitet? Können wir sie noch wirken oder darstellen? Er hat wahrlich alle unsere Werke überflüssig gemacht. Er selbst hat sie alle, die zu unserem zeitlichen und ewigen Heile nötig sind, schon längst gemacht, nämlich von der Schöpfung Himmels und der Erden an. Das bezeugt der Geist an einem Ort, wo er von dem siebenten Tage also

[Gesang:] Ps. 92,1-3; 119,37; 12,1-4

spricht: „Gott ruhet am siebenten Tage von allen seinen Werken.“ So ist das nun die Ruhe, dass wir aufhören von unseren Werken, wie Gott von seinen eignen Werken aufgehört hat, und dass wir in diesen Werken, welche Gott zuvor hat gemacht einhergehen, und dabei bleiben. Wo nicht, so muss uns das Wort treffen, welches sagt: „Sie sollen nicht eingehen zu meiner Ruhe.“ Das ist die Meinung des Apostels, und so werden wir an des Apostels Hand eingeleitet in das zweite Kapitel des ersten Buches Mosis. Eröffnen wir dieses Kapitel mit dem apostolischen Schlüssel, so finden wir in denselben in kurzen aber großartigen Zügen es uns dargelegt: Dass die Werke, welche uns nötig sind für unser zeitliches und ewiges Heil von Gott selbst von Anbeginn der Welt für uns gemacht sind. Sodann, was dieser Werke Art und das Wandeln in denselben ist. Ich nehme bei Behandlung dieses Kapitels eure Aufmerksamkeit umso mehr in Anspruch, als von Hause aus *das* eben unsere Verkehrtheit ausmacht, nicht zu glauben, dass die Werke schon längst gemacht sind, nicht zu beachten, was vor den Füßen liegt, aus den Werken, in welchen Gott uns geschaffen, herauszutreten, sie nicht für solche Werke zu halten, für welche Gott sie will gehalten wissen, zu meinen, wir täten darin unsere Schuldigkeit, zu dichten und zu trachten über diese Werke hinaus und hinweg. Wir wollen hier nicht viele Worte verlieren um diejenigen zu widerlegen, welche dieses Kapitel für eine Sage halten, wahrlich, sobald sie dem Herrn Jesus glauben werden, der es Matthäi am 19. V. 3-8 aus diesem Kapitel, als geschichtlich festsetzt, dass Gott den Menschen von Anfang als geschaffen hat ein Männlein und ein Weiblein und gesagt: „Darum wird ein Mann, Vater und Mutter lassen und seinem Weibe anhangen, und sollen die zwei sein ein Fleisch“, so werden sie sich ihrer Sünde schämen, dass sie Gottes Wort nicht für Gottes Wort gehalten, des Herrn feierliche Frage: „Habt ihr nicht gelesen?“, und sein königlicher Schluss: „So sind sie denn nicht zwei, sondern ein Fleisch. Das nun *Gott* zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Sein bestimmte Aussage: „So war es von Anbeginn“ (V. 8), wie auch das apostolische Bezeugen: „Wie es geschrieben steht“ (1. Kor. 15,45) straft den Frevel, der aus diesem Kapitel eine Lüge macht.

Etlliche wollen, es sei ausgemacht, dieses Kapitel rühre nicht von Moses, sondern von einem andern, weil in dem ersten Kapitel nur der Name *Gott*, und in diesem Kapitel von dem vierten Verse an beständig der Name *Gott der Herr* (Jehova Gott) vorgefunden wird. Wir wollen aber mit solchem uns nicht aufhalten, die, wie gelehrt sie auch scheinen, in ihrem unbekehrten Sinn von der Auslegung des ewigen Wortes Gottes ein Handwerk machen, und die darum nicht einsehen können, dass es seinen geistlichen und also trostreichen Grund hat, weshalb in diesem Kapitel Jehova Gott geschrieben wird. Wenn sie aber zu der christlichen Einfalt sich bekehrt haben werden, werden sie es zu ihrem Trost und Freude einsehen, dass, wie es keinen Grund hat, weshalb Jakob bald Jakob, bald Israel heißt, es auch seinen Grund hat, weshalb Gott in diesem Kapitel der Herr-Gott genannt wird, denn das ist der Bundsgott, der Wort und Treue hält, der ist, der war und der sein wird, der starke Gott und Allmächtige, dessen Rat besteht, der sein Wort erfüllt: Ich will leiten, ich will Rat geben (Ps. 32,8), und der alles eigenwillige Werk und eigenwilligen Wandel zunichte macht.

„Alles, was zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben, auf dass wir durch Geduld der Schrift, Hoffnung hätten“, bezeugt der Apostel Paulus. Aufgrund der apostolischen Worte, können wir schließen, dass es nicht von Ungefähr ist, wie dieses Kapitel abgefasst wurde, dass es eine gewaltige Lehre und einen mächtigen Trost enthält, und also vom Geiste Gottes dem Mosis in die Feder gegeben wurde, allezeit den Kindern Israel, sodann aller Welt, damit was zu sagen, was aus sich niemand beachtet.

Denn das ist nicht der Schrift Weisheit, unsere Neugierde zu befriedigen, oder uns was mitzuteilen, ohne dass wir für das Leben davon die Lehre, den Nutzen und den Trost haben sollten. Wir ma-

chen euch zu dieser Stunde aufmerksam auf das, was bei dem ersten Einsehen in dieses Kapitel von der himmlischen Weisheit und Lehre uns entgegen leuchtet.

In den vier ersten Versen leuchtet uns die Hauptwahrheit entgegen: Dass das Große und Ganze, was wir die Schöpfung heißen, für uns vollendet dasteht, dass Gott das Gesamte, sein Werk, das er gemacht hat, am siebenten Tage vollendet hat, das will sagen: Nicht dass er am siebenten Tage die letzte Hand daran gelegt, sondern es in einem Ausspruche bestimmt hat, dass es vollendet sei. Da frage ich nun, sollen wir das so verstehen dass Gott in solcher Ratsbestimmung: „Es ist alles vollendet, das Werk, das ich gemacht habe“, gar nicht den bald eintretenden Ungehorsam des Menschen erwartet, oder so, dass Gott über diesen Ungehorsam hinweg und auf seinen Christum gesehen habe, und also die Vollendung des Geschaffenen der Schöpfung und der Wiederherstellung durch ihn? Die Antwort gibt uns der Apostel Paulus im Kolosser-Briefe im ersten Kapitel. So schreibt er daselbst: „Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene *vor* allen Kreaturen. Durch Christum ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist. Es ist alles durch ihn und *zu ihm* geschaffen. Und er ist vor allen und es bestehet alles in ihm.“ – Hat Gott alles zu ihm, d. i. auf Christum hin geschaffen, dann hätte der Ausspruch des Ratschlusses: „Es ist alles vollendet, das Werk, das ich gemacht habe“, seinen Grund darin, was die Welt dereinst vom Kreuzholze würde hören widerhallen: „Es ist vollendet.“

Und indem es heißt: „Gott ruhete am siebenten Tage von allem einem Werk, das er gemacht hatte, und er segnete den siebenten Tag und heiligte denselben“, darum dass er an demselben geruhet von seinem Werk, das er geschaffen, um es gemacht zu haben, so leuchtet uns daraus die Lehre und der Trost entgegen, dass Gott an dem Tage auf das Werk *des* Wortes gesehen, wovon der Evangelist, Johannes bezeugt: „Im Anfang war das Wort – dasselbe war im Anfang bei Gott, alle Dinge sind durch dasselbe (Wort) gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist.“ Dieses Wort hatte alles vollendet dargestellt; Gott war mit dem Werk des Wortes zufrieden, hatte sein Vollkommenes Gefallen daran, es war nicht dahinten geblieben von dem, was Gott wollte gemacht wissen, das Wort hatte es alles in Vollkommenheit dargebracht, Gott forderte also von dem Worte das nichts mehr. Der Vater und das Wort und der Heilige Geist feierten von ihren Werken. Der siebente Tag war der Tag an, welchem Gott im Voraus feierte die Versöhnung durch Genugtuung, die Wiederherstellung Himmels und der Erden im Blute des Kreuzes. Und Gott machte den siebenten Tag gleichsam zum Zeichen und Sakrament seines Wohlgefallens an Christo, seines Bundes in ihm mit Himmel und Erde, seines Bundes in ihm mit dem erwählten Volke. Das sollte die Bedeutung sein des siebenten Tages bis dass er in der Fülle der Zeit aufginge in den ersten Tag als Bundeszeichen des einen Tages, an welchem Christus aus Auferstehung aus Toten mit Macht bestimmt werden würde als Sohn Gottes, als Versöhner alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist, als das Leben, die Gerechtigkeit und in Kraft der erwählten Menschen. Das ist es, was uns Moses hier lehrt, das ist es was der Apostel aus ihm entnimmt, wenn er schreibt: „Da doch die Werke von Anbeginn der Welt gemacht waren“, denn dass er dieses buchstäblich und nicht allegorisch von den Werken mit verstanden, die *wir* meinen, wirken zu müssen, um hier glücklich und dermaleinst selig zu werden, erhellt aus dem 10. und 11. Verse des 4. Kapitels an die Hebräer, vergleichen mit Eph. 2,10 und Eph. 1,4.

Es liegt auf der Hand, dass solche apostolische Aussagen, so wie auch die, welche wir aus dem Kolosser-Brief und dem ersten Kapitel des Evangelii Johannis anführten, ihren Grund haben in dem 1. und 2. Kapitel der Genesis, und dass diese Kapitel in solchem Verstande von den Aposteln sind gelesen worden.

Bezeichnend sind die hebräischen Worte des 4. Verses: „Diese sind die Zeugungen, die Geburten des Himmels und der Erden.“ Das Wort bedeutet, Schmerzen der Geburtsnot empfinden. So ging dann das Schaffen insofern Gottes nicht ohne Schmerzen ab, als es ein Werk war seiner großen Barmherzigkeit, und welches Werkes Grund darin lag, dass er es sein Bestes würde kosten lassen, seinen einzigen Sohn dafür hingeben würde, um von einer Schöpfung ruhen zu können, welche ohne Christus, sich bald wieder, des eingetretenen Ungehorsams wegen, hätte müssen aufgelöst werden. So liegt denn ein inniger Verband zwischen Schöpfung und Wiederherstellung als wir vermuten, und stehen die Werke der Schöpfung der Wiederherstellung, so wie auch der endlichen Seligkeit des Menschen, im genannten Zusammenhange.

Das ist also die Lehre und der Trost der vier ersten Verse dieses zweiten Kapitels: Der dich ohne dich geschaffen und alle Dinge für dich ohne dich zubereitet in seinem Worte, macht dich auch ohne dich selig, lässt dich ohne dich in seinem Wort in seinen zubereiteten Werken wandeln. Du kannst nicht mehr wirken, weder für dieses noch für das ewige Leben, Gott hat alle deine Werke überflüssig gemacht, und dich geschaffen in seinem Wort in seinen Werken. Das glaube lediglich, bleibe in diesem Wort, und du bist hienieden und hernachmals selig und glücklich.

Den Glauben an Gott und an seine Werke in Christo Jesu, die Ruhe in dem, was er in Christo für uns getan, die Überflüssigkeit aller Werke unsererseits, die wundre Liebe und Barmherzigkeit Gottes, das Wohlgefallen Gottes an seinem Christo, hielt also Moses in den vier ersten Versen dieses Kapitels dem Volke Israels vor, und dasselbe hielten uns aus denselben Versen die Apostel vor, namentlich der Apostel Pauli in allen seinen Sendbriefen.

Was also für den Menschen das Tröstlichste ist zu vernehmen, was wir bei allen Propheten und Aposteln, was wir zuletzt auch in der Offenbarung Johannis wiederfinden: Er hat uns gemacht und nicht wir. Wir sind in guten Werken geschaffen und dürfen Gott glauben. Er hat Himmel und Erde gemacht, wird uns hier in so wenigen Worten deutlich und klar gelehrt, auf dass wir einen großen Trost haben in aller Anfechtung, und als solche die nichts vermögen hangen bleiben an Gnade und Barmherzigkeit dessen, der alles für uns in Christo fertig gestellt, sodass wir alles haben von ihm ohne unser Zutun oder Würdigkeit, ja ohnerachtet unserer Sünden.

Nach dieser Erklärung hat es wohl wenig Schwierigkeit die Meinung des Geistes mit den übrigen Versen zu verstehen.